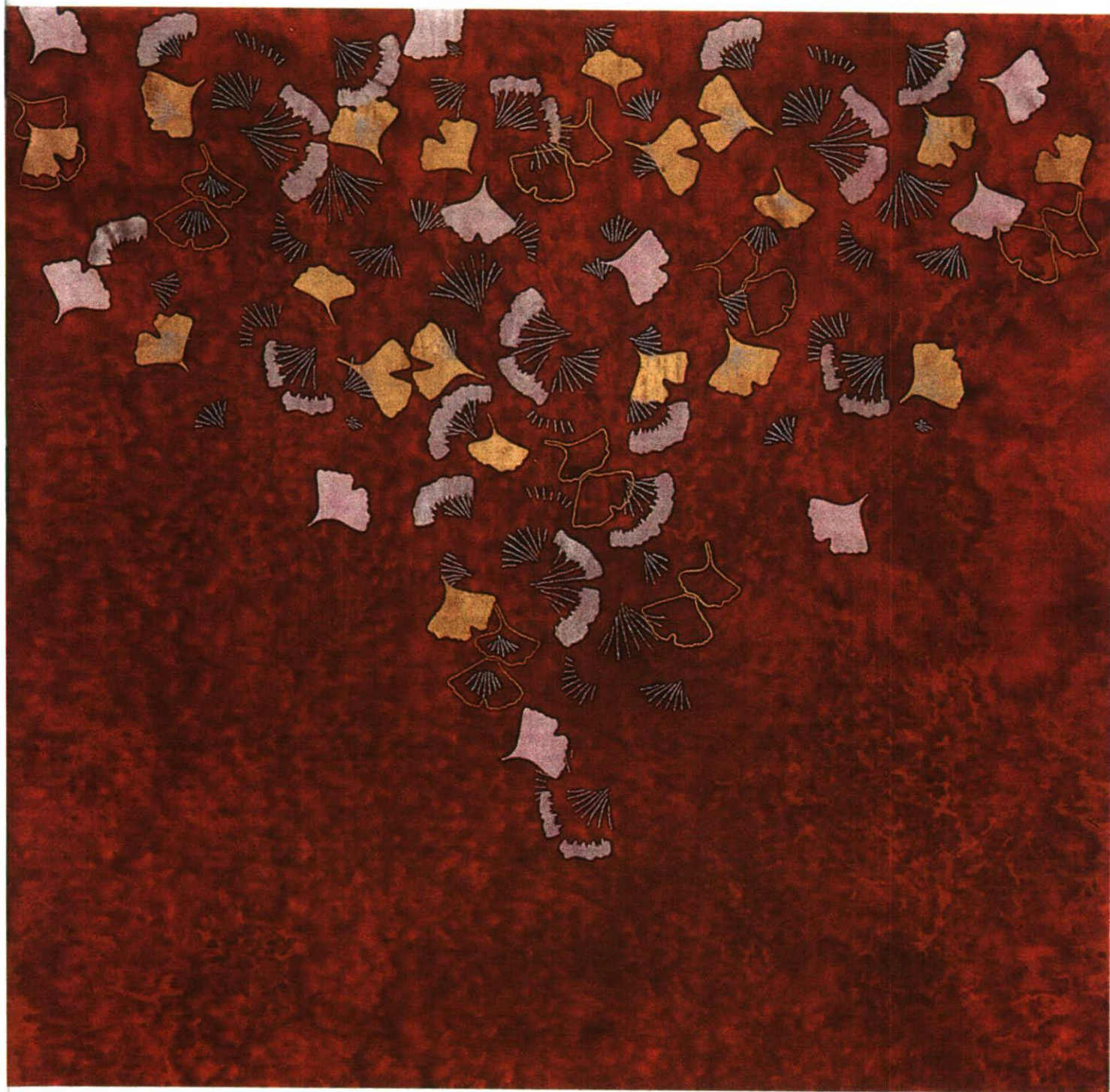


ISSN 0341-5724

H 4204 F

textilkunst

informationen für kreatives gestalten



Verlag M. & H. Schaper · Hannover · 2/Juni 86

Ferdinand Nigg – Wegzeichen zur Moderne

Bildteppiche, Malerei, Graphik, Paramentik

Der Liechtensteiner Maler, Graphiker und Textilkünstler Ferdinand Nigg (1865–1949) ist in Deutschland, wo er viele Jahre seines Lebens gearbeitet und gelehrt hat, weitgehend unbekannt geblieben. Die in Vaduz ansässige Ferdinand-Nigg-Stiftung hat im vergangenen Jahr mit einer großen Ausstellung im Rubenssaal der Staatlichen Kunstsammlung Vaduz das Schaffen Ferdinand Niggs in seiner künstlerischen Breite gewürdigt. Nahezu komplett konnte diese Schau nun für Köln übernommen werden, wo sie vom 11. Juli bis 14. September im Stadtmuseum zu sehen ist.

Nach seiner graphischen Ausbildung in Zürich, München und Augsburg kam Nigg 1898 nach Berlin, wo er zunächst noch ganz dem Jugendstil verhaftete Plakate, Werbeblätter, Exlibris etc. entwarf. 1903 wurde er an die Kunstgewerbeschule in Magdeburg berufen, seit 1912 leitete er die Klassen für Graphik und Textilgestaltung an der Kölner Kunstgewerbeschule. Mehr und mehr bildete hier die Paramentik einen Schwerpunkt seines Unterrichts. 1931 verließ Nigg Köln, um sich in seine Heimatstadt Vaduz zurückzuziehen. Er hat dort ein gleichsam einsiedlerisches Leben geführt und sich bis zu seinem Lebensende ganz der Stickerei religiöser Bildthemen gewidmet.

Ferdinand Nigg gehört in die Reihe jener wenigen Künstler, wie z. B. Gerhard Kadow, Hermann Obrist oder Christian Rohlf, die sich während der ersten Jahrhunderthälfte der stets als ausgesprochen weiblich angesehenen Kunst des Stickens zugewandt haben. Umfangreich ist sein Werk, das nach Aussagen seiner Kölner Schülerinnen ganz im Verborgenen entstanden ist. Für die Liechtensteiner Ausstellung konnten 60 große Stickereien sowie zahlreiche kleinere Arbeiten und Fragmente und Muster z. T. aus amerikanischem Privatbesitz zusammengetragen werden.

Die frühesten Stickereien Ferdinand Niggs – vermutlich noch aus Magdeburger Zeit – sind Kissenplatten und Stuhlbezüge von starker Farbigkeit mit geometrischen, floralen oder auch expressiven figürlichen Motiven. Erst in Köln wohl hat sich Nigg der religiösen Stickerei zugewandt, möglicherweise im Austausch und unter Anre-



Abb. 2: Kissenplatte in Mandalaform, Kreuzstich in Wolle, 49 x 52 cm

gung des 1919 in Köln gegründeten Instituts für religiöse Kunst, das sich der Erneuerung der Paramentik angenommen hatte. Die Gestik der Figuren bleibt elementar und expressiv. Figur, Raum und Architektur sind zur Fläche stilisiert. Die Farbpalette wird ruhiger und hellt sich zunehmend auf, bis sie in den späten Stickereien ganz auf Weiß reduziert wird. Besonders in diesen späten Arbeiten läßt Nigg den Stickgrund – Leinwand oder Stramin – als Intervall zur Wirkung kommen.

Zurückhaltung und Schlichtheit charakterisieren die Stickereien Ferdinand Niggs. Er hat die Wolle für seine Arbeiten selbst gefärbt und sie ausschließlich in Kreuzstichen oder halben Kreuzstichen – zuweilen trassiert – verarbeitet, doch gelangt er mit diesen einfachen Mitteln zu einer hohen künstlerischen Aussagekraft. Seine Arbeiten, Bildteppiche und Antependien, weisen überwiegend



Abb. 1: „Springende Tiere“, Stickereifries, Kreuzstich, Wolle und Baumwolle, 101 x 28 cm

Fotos: Walter Wachter, Schaan





Abb. 3: „Mir geschehe nach Deinen Worten“, Teppich für die Dux-Kapelle in Schaan, Liechtenstein, Kreuzstich, Wolle, 160 x 110 cm

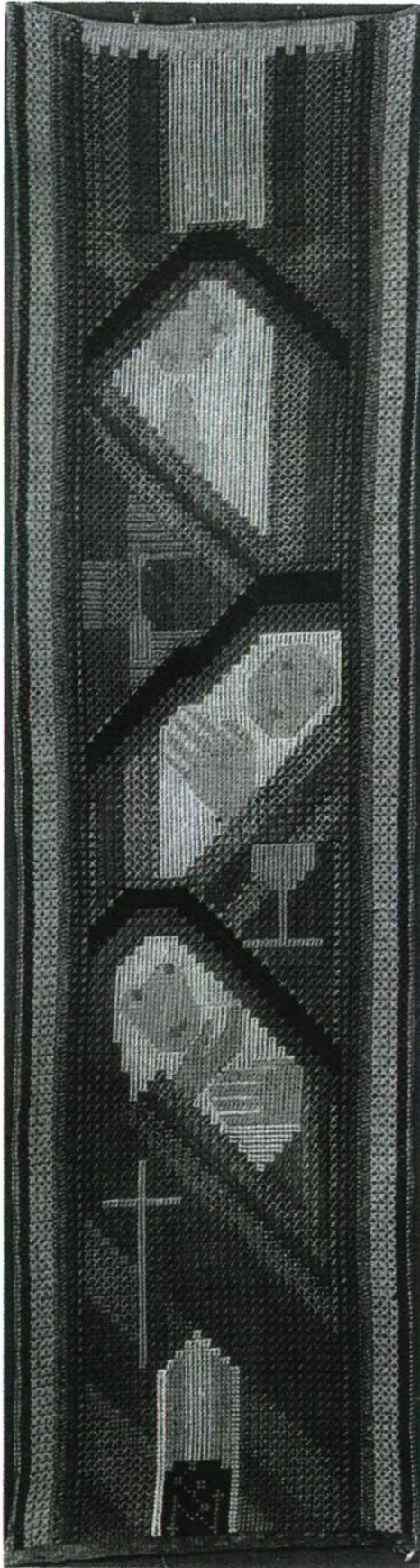
große Formate auf. Die Themen entstammen dem Neuen Testament: Bergpredigt, Verkündigung, Christi Geburt.

Vielleicht sein schönster Bildteppich ist der sog. Dux-Teppich, eine Verkündigungsgruppe. Kreuzstiche sind zu Linien und Flächen zusammengefügt, es entstehen Richtungen im Bild. Farb- und Helligkeitswerte der Garne schaffen Kontraste. Was in der Nahaussicht oder im Ausschnitt wie eine beliebige Aneinanderreihung von Stichen wirkt, entfaltet sich erst in der Entfernung zu einer Bildkomposition von großer Reichhaltigkeit und monumentaler Schlichtheit. Da treten plötzlich Gesichter und Hände hervor, ordnen sich Körpern zu und ergeben eine wohlbedachte Komposition. Große Kreuzstiche sind über jeweils vier kleine gelegt und setzen dem Bild gleichsam Glanzlichter auf. Der Dux-Teppich von Ferdinand Nigg erinnert in der Farbigkeit an pointillistische Gemälde, in der Gestik der Figuren an expressionistische Arbeiten z. B. eines Barlach.

Ferdinand Niggs Bedeutung liegt darin, daß er dem Kreuzstich, der lange Zeit als volkstümlich abqualifiziert wurde, ein hohes künstlerisches Niveau erschlossen hat, und daß er die Paramentik, die zu seiner Zeit ein von den

Werkkünsten vernachlässigtes Gebiet war, weniger durch sein eigenes, geheimes Schaffen, als vielmehr durch seine Lehrtätigkeit neu belebt und entscheidend geprägt hat. Der Kreis seiner Kölner Schülerinnen enthält Namen, die noch heute mit dem hohen Niveau der deutschen StICKKUNST der ersten Jahrhunderthälfte verbunden sind: Ada Boese, Hildegard Buchholz, Erika Freund, Agnes Renard und Thea Traut. Sie haben sich nicht, wie ihr Lehrer, allein auf den Kreuzstich beschränkt, sondern die Kunst des StICKENS in ihren vielfältigen Möglichkeiten, bis hin zur Applikation angewandt. Doch eines haben sie alle von Nigg, dessen hohe pädagogische Begabung sie noch heute lobend anerkennen, gelernt: ohne Vorlage und Vorzeichnung, nur aus dem verinnerlichten Bild heraus direkt mit Garn und Nadel zu gestalten. Während seiner Kölner Lehrjahre war Nigg stets bemüht, den Schülerinnen seiner Klasse Auftragsarbeiten zu vermitteln. So sind noch heute in Kölner Kirchen verschiedene ihrer Arbeiten zu besichtigen.

Leben und Werk Ferdinand Niggs, die hier nur angedeutet werden können, behandelt der sehr umfangreiche Katalogtext von Evi Kliemand ausführlich. In einer einfühlsamen Annäherung an einen noch verhältnismäßig unbe-



kannten Künstler gelingt es der Autorin, auch Vergleiche zwischen Niggs künstlerischer Entwicklung als Maler und Textilkünstler herzustellen. Aus deutscher, resp. Kölner Sicht auf Ferdinand Nigg sind dem Katalog von Evi Kliemand drei Beiträge Kölner Kunsthistoriker angefügt.

Die im Benteli-Verlag, Bern, erschienene Katalog-Monographie*), die in Köln während der Ausstellungsdauer zum Preis von ca. 65 DM zu erwerben (broschiert) ist, wurde erst kürzlich zu einem der schönsten Kunstbücher des Jahres 1985 ernannt. Kathrin Joppien

*) Evi Kliemand: „Ferdinand Nigg – Wegzeichen zur Moderne“ mit Beiträgen von Walter Schulten, Stefan Kraus, Rüdiger Joppien. 328 Seiten, 109 Farb- und 352 Schwarzweiß-Abbildungen, Format 22,5 x 23 cm, gebunden, 78 DM, Benteli Verlag, Bern (Schweiz), 1985.

Siehe auch *textilkunst* Heft 4/1980, Seite 161.

Ausstellungsdauer: 11. 7.–14. 9. 1986, Kölnisches Stadtmuseum, Zeughausstr. 1–3, 5000 Köln 1, geöffnet: Di–So, 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr.

11. 7.–14. 9. 1986, Diözesanmuseum, Roncalli-Platz, 5000 Köln 1: Ferdinand Nigg – Liturgische Gewänder (als Ergänzung zur Ausstellung im Stadtmuseum).

Abb. 4: „Drei Heilige“, Stab zu einem Meßgewand, Kreuzstich und halber Kreuzstich, Seide und Baumwollgarn, 20 x 102 cm

Abb. 5: Der große Georgs-Teppich, Kreuzstich und trassierter halber Kreuzstich, Wolle und Baumwolle

